

# „Der Freiheit eine Gasse“

## Nachtrag

### Das Löwendenkmal in Kassel

#### 200. Jahrestag der Niederlage Napoleons in Russland im Jahre 1812 Russische Schüler wandeln auf den Spuren von General Tschernitschew in Kassel

In meinem Artikel über die Gedenktafel an den bei der Eroberung Kassels durch russische Truppen unter General Tschernytschew gefallenen russischen Obersten Bedriaga schrieb ich: „In Deutschland hat man keine Gedenktafeln o. ä. für den Tod so vieler seiner Söhne durch Napoleons Machtwahn übrig gehabt. Nur der bayerische Dichterkönig Ludwig I. ließ in den auf dem Karolinenplatz errichteten Obelisk zur Erinnerung an die 30.000 in Russland umgekommenen Bayern den Spruch eingravieren: „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreyung.“ (*Es gibt verschiedene Transkriptionsformen des Namens des russischen Generals Tschernitschew ins Deutsche.*) Die gleiche Formulierung benutzte nur noch der russische Historienmaler W.W.Weretschtschagin.

[http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/hoppe/A05\\_Der%20Freiheit%20eine%20Gasse-Teil1.pdf](http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/hoppe/A05_Der%20Freiheit%20eine%20Gasse-Teil1.pdf)

Diese Aussage muss modifiziert werden. Der Anlass für mich bestand in dem Besuch einer russischen Schülergruppe mit ihrer Deutschlehrerin in Kassel im Sommer des Jahres 2012. In diesem Jahr 2012 wird in Russland der 200ste Jahrestag des russischen Sieges über den französischen Aggressor und Usurpator Napoleon und die Vernichtung seiner Invasionsarmee im Jahre 1812 überall in Russland gefeiert. Die guten Beziehungen Russlands zum heutigen Frankreich leiden darunter in keiner Weise.

Dieser Jahrestag war wohl mit ein Grund für die Reise einer russischen Schülergruppe aus dem hinteren Ural nach Kassel. Die etwa 15-16 jährigen Jungen und Mädchen kamen zusammen mit ihrer Deutschlehrerin und zeigten sich sehr interessiert. Der Name des damaligen russischen Generals Tschernitschew war ihnen wohl bekannt. Der Besuch von Kassel war gut vorbereitet. In kleinen Referaten berichteten die Schüler/Schülerinnen über die damaligen Ereignisse.



Die Leiterin des Stadtmuseums Kassel, Frau Dr. C. Dörr, begleitete sie u. a. zum Berlepschen Haus, in dem General Tschernytschew Quartier genommen hatte. Sie zeigte ihnen auch die Gedenktafel im Hauseingang vom Haus Nr. 2 in der unteren Treppenstraße. Dort fand man eine Kanonenkugel aus dem Jahre 1812. Als nach dem zweiten Weltkrieg Kassel wieder aufgebaut wurde und auch die Treppenstraße entstand (ca. 1953-1956), brachte man in dem Haus die Gedenktafel sowie die Kanonenkugel an. Da die Tafel von außen nicht sichtbar ist, dürfte die Tafel den meisten Bewohnern Kassels unbekannt sein.

Der Text der Tafel lautet:

„Am 28. Sept. 1813 erschien der russische General Czernitscheff mit seinem Streifcorps in einer Stärke von 3000 Kosaken von Helsa kommend auf dem Forst vor den Toren von Kassel. Die dort zu Schießübungen der westfälischen Artillerie stehenden Kanonen ließ er auf die Stadt Kassel richten und diese beschießen. Eine, der in der Stadt eingeschlagenen Kanonenkugeln schlug in das an der Stelle dieses Neubaus stehende Haus ein. Sie hat nun hier ihre Stätte gefunden und erinnert an eine schwere Zeit unseres Hessenlandes.“

Die Schüler wollten ganz im Sinne der Vorstellungen ihres eigenen russischen Nationalbewusstseins wissen, wie sich die Erinnerung an die Opfer der napoleonischen Zeit in Kassel darstellt. Tatsächlich gab es einmal ein entsprechendes Denkmal, das in der Aue stand. In einem Artikel zum 100. Jahrestag der Völkerschlacht von Leipzig 1913 ist darüber im „Hessenland“ ein Beitrag erschienen.

<p>bildet. Der Zubrang zu den Freiwilligen war so stark, daß die Zahl ihrer Kompagnien vermehrt werden mußte. In Kassel als dem Mittelpunkt dieser dem Kurprinzen überlassenen Organisation herrschte reges Leben, das auch den Geschäftsleuten erhebliche Einnahmen gewährte. Die Vorbereitungen zum Abmarsch nach Frankreich wurden sehr beschleunigt. Mitte Januar 1814 waren sämtliche Offiziere ernannt. Von den Kanzeln wurde gepredigt, wie es jedem hiederen Deutschen heilige Pflicht sei, Anteil an dem edlen Kampfe zu nehmen. Die Soldaten wurden mit ihren Weibern und Kindern von den laufenden Steuern befreit. Bereits im Januar konnten zwei Kolonnen an den Rhein abgehen, die das vierte deutsche Armeekorps unter Blücher bildeten. Ein beträchtlicher Teil war noch mit der heimischen Tracht bekleidet, und die Uniformen wurden ihnen erst allmählich nachgesandt. Mitte Februar standen die hessischen Truppen unter den Generälen v. Dörnberg und v. Müller vor den Festungen Thionville, Luxemburg und Saarouis. Die dritte, Kurprinzebis, 2. Mär:</p> <p><b>Aus: "Von der Erhebung Kurhessens", Hessenland 1913, S.84</b></p>	<p>sturm wurde am 3. April 1814 aus Leuten bis zum 60. Jahre aufgeboten; beschränkte sich jedoch nur auf die Landgemeinden, da in Kassel die Bürgerwehren denselben Zwecken entsprachen.</p> <p>Auf die Kunde von der Einnahme von Paris wurde in allen Kirchen des Landes ein Te Deum gesungen, und der Kurfürst selbst machte von der Verteilung des von ihm zur Auszeichnung im Kampfe für Deutschlands Freiheit und Selbständigkeit gestifteten Ordens vom Eisernen Helm*) ausgiebigen Gebrauch. Mit Kanonenschüssen und Glockenläuten wurde der Tag begangen und in der Martinskirche die Namentafel aufgehängt und die Kirche mit Kränzen geschmückt. Nach der Besiegung und Absetzung Napoleons kehrten die hessischen Truppen im Juli durch eine am Frankfurter Tor errichtete Ehrenpforte nach Kassel zurück, und zu den Festlichkeiten dieser Tage gehörte auch ein den freiwilligen Jägern im Drangerieschloß gegebenes Gastmahl.</p> <p>Im Herbst reifte der Kurfürst mit seinem Sohn zum</p>
--	---

Hessendenkmal in der Karlsau.

Das Denkmal stand auf einem kleinen Erdhügel gut sichtbar in der von der Kasseler Bevölkerung sehr geschätzten Aue und dürfte der gesamten damaligen Bevölkerung bekannt gewesen sein.

Im „**BLICK ZURÜCK**“ (280) vom 2.12. 1967 in der Kasseler Ausgabe der Hessischen Allgemeinen Zeitung finden wir folgende Beschreibung:

„Der berühmte Löwe Kassels aber ist der Hessenlöwe in der Karlsaue von Gustav Kaupert. Kaupert – am 4. April 1819 als Sohn eines damals sehr bekannten Goldschmieds am Schloßplatze geboren – starb vor 70 Jahren am 5. Dezember 1897.

Der Gedenkstein auf dem Forst für die während der Franzosenzeit 1807 – 1813 gefallenen hessischen Patrioten wurde in den 70er Jahren (*des 19. Jahrhunderts*) als nicht mehr ausreichend empfunden. Man beauftragte daraufhin Kaupert, ein neues Denkmal anzufertigen, und stellte es 1874 in der Karlsaue auf – nahe der Stelle, an der 1807 ein Opfer der Franzosenzeit, der Fourier Jakob Schumann hingerichtet und beerdigt worden war.“ (*Im heutigen Sprachgebrauch müssten wir sagen: ermordet wurde.*)

Dieses Denkmal fiel jedoch dem Luftkrieg zum Opfer. Im Jahre 1943 wurde bei einem Luftangriff der Löwe von seinem Sockel geschleudert und das Postament völlig zerstört. Die Figur des Löwen wurde dabei stark beschädigt.



**Zum Andenken der als Opfer  
der französischen Fremdherrschaft  
gefallenen hessischen Soldaten**

Text auf dem ursprünglichen Denkmal etwa in Länge des Löwen



Auf dem Foto springt der restaurierte Teil des Löwen direkt ins Auge. Im Kriege wurde der beschädigte Löwe im Museum Fridericianum aufbewahrt. Danach setzte man ihn provisorisch unterhalb des Kriegerehrenmals in der Aue. Wie die HNA schreibt, gab man ihm im Juni 1966 trotz des Protestes von Heimatfreunden und Historikern einen endgültigen Platz auf einem versteckten Sockel am Rosenhang. Die ursprüngliche Inschrift wurde nicht erneuert sondern durch eine kleine Bronzetafel ersetzt, die niemandem auffällt.

Der Text dieser Tafel lautet: Den für die Heimat gefallenen Hessen 1806-1815. Geschaffen von Gustav Kaupert (1819-1897).

Das Ergebnis dieser Maßnahme war eindeutig. Nachdem ich 1966 nach Kassel gekommen war, versicherten mir auch geschichtsbewußte Kasseläner, das Löwendenkmal gäbe es nicht mehr. Der Löwe in der Aue an seinem neuen Standort war ihnen kein Begriff.

Im „BLICK ZURÜCK“ (280) (2.12. 1967) steht dazu geschrieben:

*„Die Verantwortlichen haben zweifellos in guter Absicht und mit Rücksicht auf die heutige Freundschaft mit Frankreich den Text von ehemals in die neue Formulierung abgewandelt. Andererseits scheinen dabei aber ähnliche Kleinmütigkeit und unhistorisches Verhalten obgewaltet zu haben, wie es Ausdruck findet in gewissen Straßenumbenennungen nach dem Krieg (z. B. Hohenzollernstraße in Friedrich-Ebert-Straße, Fürstenstraße in Hugo-Preuß-Straße, Immelmann-Straße in Helene-Lange-Straße) und in Versetzungen von Denkmälern an abgelegene Stellen (z.B. Wimmel-Stift vom Brüder-Grimm-Platz in den Fürstengarten – Verzeihung: in den Murhardpark.)“*

Ein Jahr später hätte der Autor dieses Artikels eine solche Formulierung wohl nicht mehr zu verwenden gewagt. Das, was der Autor des Artikels „Blick zurück“ nur vorsichtig andeutet, sagen andere in der Nachkriegszeit deutlicher und z. T. sehr deftig bis zur Gegenwart.

So war es schon 1948, als der allseitig gewichtige Denker der SPD und einer der Väter des Grundgesetzes **Carlo Schmid** den Kotau der westdeutschen Politik und Presse vor den westlichen Siegermächten erkannte, als er aussprach:

***Die Bundesrepublik ist die Organisationsform einer Modalität der Fremdherrschaft.***

Nach Carlo Schmid besaß das Grundgesetz den Charakter einer oktroyierten Verfassung. Eine solche Verfassung mag durchaus gut sein, ist aber demokratisch nicht legitimiert. Die Gültigkeit des Grundgesetzes sollte an dem Tage enden, an dem eine vom deutschen Volke in freier Selbstbestimmung beschlossene Verfassung in Kraft tritt. Das war nie der Fall und die Chance bei der Wiedervereinigung wurde wieder einmal vertan, das ganze deutsche Volk an seiner Verfassung mitwirken zu lassen.

Für seine damaligen geäußerten Meinungen würde ihn seine Partei heute wahrscheinlich sogar aus der Partei ausschließen. Seither maßt sich auch die Presse eine Macht an und das Recht, die öffentliche Meinung zu bestimmen auch gegen die öffentliche Meinung, wie wir es seit Kriegsende mehrfach erlebten. Der zitierte Ausspruch von Carlo Schmid war fast in Vergessenheit geraten und scheint inzwischen eine gewisse Renaissance zu erleben.

Der Dichter des Deutschlandliedes **Hoffmann von Fallersleben** (1798 – 1874) hat seine deutschen Landsleute gut durchschaut, als er 1850 schrieb:

.....  
*Es sind die glücklichen Sklaven  
Der Freiheit größter Feind.  
Drum sollt ihr Unglück haben  
Und spüren jedes Leid.*

*Erst dann vielleicht erwacht noch  
In Euch ein besserer Geist,  
Der Geist, der über Nacht noch  
Euch hin zur Freiheit reißt.*  
.....

In diese Kategorie fallen viele weitere Äußerungen, die hier kommentarlos wiedergegeben werden sollen. Schon zu Beginn der 50er Jahre begegnete dem Verfasser dieser Zeilen erstmals die Äußerung:

*Die Deutschen benehmen sich entweder wie Herrenmenschen oder sie machen ihren Kotau und betätigen sich als Speichellecker. Dazwischen scheinen sie nichts zu kennen.*

*Den Deutschen fehlt die nationale Würde.*

*Den Deutschen fehlen die Selbstachtung und das rechte Maß an Selbstbewusstsein.*

*In Deutschland hat man schon vor 1968 eine Politik der Gehirnschrumpfung betrieben, die dann als Bewusstseinsweiterung ausgegeben wurde.*

Noch ein Beispiel aus der DDR, das Bezug zu Kriegstoten hat. An der Oder, an den Seelower Höhen, fand vom 16.-19. April 1945 die letzte große Abwehrschlacht auf deutschem Boden statt. Gegen 100.000 Deutsche standen 1 Million Sowjets. Die Sowjets hatten 33.000 Gefallene zu beklagen, die deutsche Seite 12.344. Als einmal eine sowjetische Delegation in die DDR kam, um die sowjetischen Gefallenen an den Seelower Höhen zu ehren, fragten sie nach der Ehrung ihre deutschen Begleiter: „Und wo sind Ihre Gräber?“ Die Sowjets wollten auch an diesen Gräbern Kränze niederlegen, um auch die deutschen Opfer des mörderischen Kampfes zu ehren. Die deutsche Begleitung musste bekennen: „Wir haben keine Gräber.“ Es verschlug den Sowjets die Sprache. Die Deutschen verachteten sogar ihre eigenen Toten. Die Kränze, die für die deutschen Gefallenen gedacht waren, nahmen die nationalbewussten Russen wieder mit.

Dazu noch ein Wort des amerikanischen Historikers **Zayas** (Zitiert nach Wikipedia)

### ***Der geistige Wiederaufbau***

*Dankesrede für die Verleihung des Kulturpreises des Vereins für das Deutschtum im Ausland - Nationaltheater Weimar, den 23. Juni 1996*

*.....Und dennoch gibt es immer wieder Stimmen in Deutschland, die alles schwarz malen und die deutsche Kultur leugnen. Gegen solche Stimmen möchte ich den Staatspräsidenten Estlands zitieren, **Lennart Meri**, der anlässlich des 5. Jahrestages der Wiedervereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1995 in Berlin eine bemerkenswerte Rede hielt. Er fragte: „Warum zeigen die Deutschen so wenig Respekt vor sich selbst?“ Und er fuhr fort: „Deutschland ist eine Art Canossa-Republik geworden, eine Republik der Reue. Aber wenn man die Moral zur Schau trägt, riskiert man, nicht ernst genommen zu werden. Als Nicht-Deutscher erlaube ich mir die Bemerkung: Man kann einem Volk nicht trauen, das rund um die Uhr eine intellektuelle Selbstverachtung praktiziert. Diese Haltung wirkt auf mich wie ein Ritual, wie eine Pflichtübung, die überflüssig und sogar respektlos ist gegenüber unserem gemeinsamen Europa ... Für mich als Este ist es kaum nachzuvollziehen, warum die Deutschen ihre eigene Geschichte so tabuisieren, dass es enorm schwierig ist, über das Unrecht gegen die Deutschen zu publizieren oder zu diskutieren, ohne dabei schief angesehen zu werden - aber nicht etwa von den Esten oder Finnen, sondern von Deutschen selbst!*

*Als amerikanischer Beobachter meine auch ich, dass diese Kritik berechtigt ist. Wenn mich etwas im heutigen Deutschland stört und beunruhigt, dann eben diese Neigung zur übertriebenen Selbstkritik, die meines Erachtens bedeutet, dass viele Deutsche den Sinn für*

*Realität, für Geschichte, für Verhältnismäßigkeit verloren haben. Oder schlimmer, dass manche Deutsche anscheinend an einer Megalomanie leiden: Sie wollen die größten Verbrecher der Geschichte sein und zugleich die größten Büßer.*

*Dies halte ich für pathologisch. Thomas Mann hat bereits nach dem Ersten Weltkrieg diese unschöne Neigung moniert: „Die Tatsache besteht, dass die deutsche Selbstkritik schnöder, bössartiger, radikaler, gehässiger ist, als die jedes anderen Volkes, eine schneidend ungerechte Art von Gerechtigkeit, eine zügellose, sympathielose, lieblose Herabsetzung des eigenen Landes nebst inbrünstiger, kritikloser Verehrung anderer.“ .....*

Dieses Wort von Zayas „Sie wollen die größten Verbrecher der Geschichte sein und zugleich die größten Büßer“ erschien wohl erstmals in einer märkischen Zeitung. Die Kenntnis von diesem Wort scheint sich in den letzten Jahren immer weiter auszubreiten genauso wie die fast vergessenen Worte von Carlo Schmid.

Inzwischen hat sich flächendeckend die Meinung festgesetzt: „Die Deutschen haben keine Ehre. Aber so lange sie bezahlen, ist ja alles noch in Ordnung.“ Die Redewendung „Scheiß Deutscher!“ ist in diesen Kreisen Standard. Diese rassistische Äußerung und Haltung wird durch deutsche Kollaborateure geschützt.

Als Napoleon zu seinem Verbannungsort St. Helena gebracht wurde, höhnte er noch auf dem Schiff und später auf St. Helena über die fehlende Selbstachtung der Deutschen. Er bedauerte, dass er sie nicht noch härter und brutaler behandelt hatte. Es standen ihm stets genügend deutsche Kollaborateure zur Verfügung vor allem wenn er sie mit wohldotierten Stellungen o. ä. versah.

Was mögen die russischen Schüler gedacht haben. In Russland finden im ganzen Jahr 2012 Veranstaltungen und Erinnerungen über den russischen Sieg über den französischen Aggressor und Usurpator Napoleon statt, ohne dass es deshalb zu Spannungen zwischen Frankreich und Russland gekommen ist. In Kassel können die russischen Schüler auf den Spuren von General Tschernitschew nur mit Hilfe fündig werden. Das gilt für den hessischen Löwen genauso wie für das ehemalige Hauptquartier des russischen Generals im Berlepschen Haus oder die Gedenktafel im Haus Nr. 2 in der Treppenstraße. Von der Statue Napoleons, die einst in Kassel aufgestellt war und jetzt im Museum Schloß Friedrichstein in Bad Wildungen steht, können sie nur durch einen guten Sachkenner etwas erfahren.

Bei der Führung durch Frau Dr. C. Dörr lernten die Schüler den Namen des russischen Obersten Bedriaga kennen. Bedriaga wurde vor Kassel tödlich verwundet und in Melsungen bestattet. Dort in Melsungen hängt auch eine Gedenktafel und dort befindet sich auch sein Grab. Die Jungen und Mädchen waren so wissbegierig alles über Bedriaga etc. zu erfahren, dass Frau Dr. Dörr den Beitrag „Der Freiheit eine Gasse“ erwähnte. Auf Bitte der Gruppe und ihrer Deutschlehrerin hat ihr Frau Dr. Dörr dann die gesamten Ausführungen ausgedruckt.

[http://heiligenberg-blog.de/wp-](http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/hoppe/A05_Der%20Freiheit%20eine%20Gasse-Teil1.pdf)

[content/uploads/hoppe/A05\\_Der%20Freiheit%20eine%20Gasse-Teil1.pdf](http://heiligenberg-blog.de/wp-content/uploads/hoppe/A05_Der%20Freiheit%20eine%20Gasse-Teil1.pdf)

<http://heiligenberg-blog.de/der-freiheit-eine-gasse-das-inhaltsverzeichnis-ist-fertig>

Als Deutscher kann man sich nur wundern, dass eine russische Schülergruppe einen derartig umfangreichen fremdsprachigen Text lesen möchte. Umgekehrt wäre das mit einer deutschen Schülergruppe im Ausland wohl kaum passiert. Mir wurde versichert, in Russland sind Schüler eifrig darum bemüht, Fremdsprachen zu lernen. Dazu gehört auch Deutsch. Der Wunsch der russischen Schüler sei durchaus nicht ungewöhnlich.